

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

Nr. 179. Freitag, den 26. December 1823.

Aphoristische Gedanken bei Aufführung des Trauerspieles: Macbeth.

„Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen,
Ein andres zeigt die vollbrachte That.“
Schiller in der Braut von Messina.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, daß es poetischen Schöpfergeistern eigen ist, die Wirksamkeit ihrer Heroen als untergeordnet darzustellen. So macht Schiller die Handlungen seines Wallenstein von Constellationen abhängig, so unterwirft Shakespeare seinen Macbeth dem Treiben unterirdischer Mächte. Gleich beim Beginn des Stücks führt uns jener in ein astronomisches Beobachtungszimmer, dieser zu den Zauberschwestern. Ganz irrig aber würde es seyn, zu glauben, daß der Dichter dadurch seinen Helden entschuldigen wolle, denn obschon „die böse Saat in die Brust gestreuet wird, so gehdrt doch dem Menschen die That.“ Macbeth, Act. I. Sc. 1. Es wird also durch dieses übernatürliche Einwirken keinesweges der freie Wille dem Menschen geraubt, denn „er kann es vollbringen, er kann es lassen“ (Macbeth, ebend.); es soll vielmehr gezeigt werden, wie furchtbar die innere Sündhaftigkeit des Herzens und des Gemüthes wirksam ist. So erscheint uns Macbeth. Seine bösen Wünsche personifizierte Shakespeare als

Dämonen, welche seine Lebenarbeiten zu beherrschen scheinen. Demungeachtet fällt er nur dadurch, daß „er sein Herz nicht konnte bewahren.“ (Macbeth, ebend.) Nichts also von Schicksalsideen, nichts von Fatum!

Schon in der Anfangsscene des Macbeth erblicken wir das Walten des bösen Geistes; der Grund wird uns begreiflich, auf dem das Ganze fortgebaut werden soll. Mit Meisterhand sind die ersten Auftritte dieser Trauerhandlung angeordnet. Die Zauberschwestern räumen nun den Platz, um ihr mittelbares Verführungsoffer, den „gnadenreichen“ Duncan, auftreten zu lassen und erscheinen dann wieder, um sich im Voraus mit schadenfroher Freude an dem das sündige Princip in sich aufnehmenden Macbeth zu ergötzen; denn

„strauchelt der Gute und fällt der Gerechte,
dann jubiliren die höllischen Mächte.“

Macb. I. 1.

Mit innerer Vangigkeit sehen wir zum zweiten Male (Act. I. Sc. 4.) die prophetischen Sprecherinnen auftreten und warten gespannt, die Willensmeinungen der beiden Heerführer zu hören. Der siegestrunkene Banquo wagt es zuerst, die Luftgebilde anzusprechen, während Macbeth, sinnend und un schlüssig, zum Theil auch überrascht, dasteht und schon jetzt vielleicht ward der erste Funke

zu dem nachmaligen Haffe gegen den Nebenbuhler in seine Seele geworfen. Mit einem kurzen:

„Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seyd ihr?“ —

(Act. I. Sc. 5.)

wendet sich Macbeth zu den Dämonen und wird begrüßt

„mit gegenwärt'gem Glück und glänzender Verheißung künft'ger königlicher Größe.“

(Ebendas.)

Jetzt dringt auch Banquo in jene und wird durch dunkle Sprüche von ihnen abgefertigt. Die Hexen verschwinden und lassen die erstaunten Helden ihren Selbstgedanken zurück. Noch ist Macbeth auf halben gutem Wege, denn obschon die Erfüllung der ersten Prophezeiung ihn mächtig erregt hat, so zweifelt er doch, mag auch insgeheim der leise Wunsch erwacht seyn, an der Realisirung der beiden andern. Da wird ihm die Nachricht gebracht, daß der König zum schwachen Lohne seiner Verdienste ihn Thom von Cawdor grüßen läßt. Nun keimt der böse Entschluß, wenn auch ohne die mindeste Bestimmtheit.

„Das Größte steht noch aus!“ —

(Act. I. Sc. 6.)

Dies ist der vorherrschende Gedanke in der Seele Macbeths. Er erblickt in der neuen Würde

„ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten“

(ebendas.)

und sieht sich bereits von der „entsetzlichen Versuchung“ beschlichen, „die ihm das Haar aufsträubt und in der Brust das eisenfeste Männerherz erschüttert.“ (Dieselb. Sc.)

Dies alles geht vorbereitend dem Aussprüche seines innern Entschlusses voraus:

„Komme, was kommen mag!

Die Stunde rennt auch durch den rauhesten Tag!“ —

(Act. I. Sc. 6.)

In dieser Stimmung erscheint Macbeth im Audienzsaale des Königs und wird durch die feierliche Ernennung des Thronfolgers nicht nur nicht von seinem ruchlosen Vorhaben abgeschreckt, sondern vielmehr dazu angespornt.

„Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt, Den muß ich überspringen, oder ich stürze!“

(Act. I. Sc. 8.)

Dieser Umstand ist ungemein wichtig, wichtiger als man glaubt. So wie der Dichter den Helden vorher in Versuchung geführt hatte, eben so will er ihn hier abhalten, das Ungeheure zu vollbringen; dadurch, daß er ihn auf die Hindernisse, welche sich seiner That entgegenstellen, aufmerksam macht; aber das Böse hat schon zu tief Wurzel geschlagen, der Ehrgeiz schon zu sehr in seiner Brust gewuchert; der Widerstand ist mächtiges Reizmittel zu Ausführung des Verbrechens.

Macbeth hat nichts Angelegentlicheres zu thun gehabt, als seiner Gemahlin, der „theuersten Genossin seiner Größe“, das Geschehene zu melden. Unwillkürlich drängt sich uns bei dem Auftreten der Lady Macbeth ein Grausen auf; die entsetzliche Verläugnung der Weiblichkeit im Weibekann fast nie anders als widrig auf uns einwirken. Denn es läßt sich nicht wohl zu Milderung dieses Charakters annehmen, daß die Lady mit gleicher Männlichkeit und Unerfrohenheit für einen guten Endzweck gewirkt haben würde. Ihr Verhältniß zu Macbeth wird uns nur in so fern begreiflicher, wenn wir es uns vergegenwärtigen, daß dieser in ihren Augen bloßes Werkzeug der That ist.

„Hätt' es mich nicht, Wie er so schlafend lag, an meinen Vater Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan —“

(Act. II. Sc. 4.)

schl
heil
drü
in f
Zw
schl
den
In
der
Ma
ten
jug
Ge
Ge
heil
ih
ter
fie
ber
gr
an
um
zu
fri
E
Ed
ju

Diese Worte geben uns befriedigenden Aufschluß über ihre Denkweise. Daher der heiße Wunsch, den Gemahl bald in die Arme drücken zu können, „damit sie ihren Geist in seinen gieße, durch ihre tapfere Zunge die Zweifel und Furchtgespenster aus dem Felde schlage, die ihn wegschrecken von dem goldenen Reife! (Act. I. Sc. 9.) Ihr ganzes Innere ist teuflische Freude, als ihr die unverhoffte Ankunft des Königs gemeldet wird. Mit satanischer Lust denkt sie sich den Gedanken von „Duncans tödtlichem Einzuge“, mit gräßlichem Pathos ruft sie die Geister an,

„die in die Seele Mordgedanken säen! —
(Act. I. Sc. 10.)

Sehr passend begrüßt sie den eintretenden Gemahl mit seinen neuen Titeln und erheischt nur Freundlichkeit der Miene von ihm.

In allem Andern überlaß dich mir! —
(Act. I. Sc. 11.)

Mit deutlichen Worten giebt hier der Dichter die Geschäftigkeit der falschen Seele kund, sie freut sich, in ein willenloses Mittel den Mann zu verwandeln, sich selbst die größte Arbeit vorbehalten zu sehn! —

Jetzt ertönen die königlichen Trommeten und man vergißt das verbrecherische Paar, um das Auge auf dem edlen Duncan ruhen zu lassen, welcher

„so gelind regiert,
sein großes Amt so tabellos verwaltet!“ —
(Act. I. Sc. 14.)

Im stärksten Gegensatz stehen hier die friedlichen Worte Banquo's (s. Act. I. Sc. 12.) und der Eintritt der Lady. Wir können uns nicht enthalten, sie dem Vulkane zu vergleichen, in dessen Schlunde unheils-

schwangre Gährung kocht, während der unwissende Lenz mit dem buntesten Teppiche seine Außenseite geschmückt hat! — —

Unser Herz zerschmilzt in Wehmuth, wenn wir die Lady nach der gleißnerischen Bewillkommung den König, gleich einem unschuldigen Lamm, zur Schlachstätte führen sehen! — Mit Trauern nehmen wir Abschied von dem königlichen Haupte, welches die kommende Sonne nicht mehr begrüßen soll! —

Gedankenvoll steht Macbeth von der Tafel auf; seine ganze Seele ist mit der blutigen That beschäftigt. Er kann sie schon ruhig denken und die Gründe für und wider erwägen; ja, er spricht sich bereits selbst das Urtheil: — da reißt ihn das Erscheinen der Lady in den Strudel der Leidenschaft zurück; denn alle Zweifel, welche in ihm aufgestiegen, vernichtet jene durch herben Spott und listige Beschwörung.

„Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!“
und:

„Ich mücht' es gerne, doch ich wag' es nicht.“ —
(Act. I. Sc. 15.)

sind die charakteristischen Stellen dieser Scene. Sehr richtig macht die Lady ihren Gemahl auf das Günstige des Ortes und der Zeit aufmerksam, sehr richtig erinnert sie ihn an den Stolz der schottischen Thoms, sehr richtig erwähnt sie ihre vorbereitenden Maßregeln: alle Bedenklichkeiten verschwinden, das Werk der Verführung ist vollbracht; der Dichter bezeichnet das Endresultat durch die Worte:

„Weib! Ich bin entschlossen
und alle meine Sinnen spannen sich
zu dieser That des Schreckens an.“
(Act. I. Sc. 15.)

(Die Fortsetzung folgt.)

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Theateranzeige. Heute, den 26sten: Turandot.

B e k a n n t m a c h u n g .

Ein gebildetes Publikum lade ich hierdurch höflichst ein, mein

Museum für Naturgeschichte

mit ihrem gütigen Besuch zu beehren.

Zugleich mache ich mit bekannt, daß alle Gegenstände verkäuflich sind, und sich durch billige Preise und Schönheit empfehlen werden.

Die Aufstellung dieses Museums für Naturgeschichte ist in dem Locale der Mad. Pfarr, Barthels Hof am Markt Nr. 194 u. 195, 1 Treppe hoch, von früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr täglich offen. Eintrittspreis für die Person à 6 Gr., Kinder unter 12 Jahren 3 Gr.

August Becker, Sensal.

Meßvermiethung. Das Gewölbe in der Reichsstraße unter der Salzmesse, welches Herr Schweizer aus Hohenems inne hatte, ist von Ostern an zu vermieten. Das Nähere bei C. G. Engler.

Zu vermieten ist auf der Reichsstraße Nr. 546, ein Gewölbe zu der Neujahrmesse. Das Nähere ist daselbst bei den Hausmann zu erfahren.

Reisegelegenheit gesucht. Jemand ohne Wagen sucht eine Reisegelegenheit nach Hannover oder Braunschweig, um spätestens Sonntag den 28. d. M. abzureisen. Näheres hierüber bei S. Klemmen und Comp.

Verloren. Am vorigen Sonnabend, den 20. d. M., ist von der Gegend der Marie an nach dem Naschmarkt zu über den Markt bis zum Anker in der Hainstraße verloren worden ein mit 5 Granaten gefaßter goldner Ohrring. Der Finder wird gebeten, solchen gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

T h o r z e t t e l . v o m 25 . D e c e m b e r .

<p>Grimma'sches Thor. u.</p> <p style="text-align: center;">Gestern Abend.</p> <p>Hrn. Kfl. Hänel u. Pauli, v. Dresden, bei Steinkopf u. Madame Wagner 4</p> <p style="text-align: center;">Vormittag.</p> <p>Die Bautzner fahrende Post 5 Die Dresdner reitende Post 7 Die Frankfurter fahrende Post 10 Hr. Großhdt. Burgmann, v. Pest, i. Joachimsth. 12</p> <p style="text-align: center;">Nachmittag.</p> <p>Die Breslauer fahrende Post 3</p> <p style="text-align: center;">Kanstädter Thor. u.</p> <p style="text-align: center;">Gestern Abend.</p> <p>Hrn. Lieuten. Gebr. Spertti, v. Merseburg, in der Sonne 9 Hr. Tuchfabr. Desonay, v. Cupen, in Nr. 507 11</p> <p style="text-align: center;">Vormittag.</p> <p>Die Frankfurter reitende Post 4</p>	<p>Die Berliner reitende Post 5 Die Casler fahrende Post 11 Hrn. Zahnärzte Joh. Peter u. Marx Brach, a. Carlouis, v. Weimar, in Krafts Hause 12</p> <p style="text-align: center;">Nachmittag.</p> <p>Hr. Kfm. Blasberg u. Hr. Hdlgscomm. Nico- lai, v. Solingen u. Marburg, b. Heinze und Nr. 539 2 Hrn. Kfl. Schöne u. Grub, v. Barmen u. Co- lingen, in Kupfers u. Fischers Hause 2</p> <p style="text-align: center;">Hospitalthor. u.</p> <p style="text-align: center;">Vormittag.</p> <p>Die Chemnitzer reitende Post 7 Die Freiburger fahrende Post 11</p> <p style="text-align: center;">Nachmittag.</p> <p>Die Nürnberger reitende Post 3 Hr. Post. Ströbel, a. Rochsburg, im gr. Schilde 3</p>
--	--

L

Aph

Ie

mit

Sc.

Erb

deut

(Act

fein

zu

Tha

gefa

auf

des

ges

un

lun

vest

ma

Fas

Ve

ver

m e

die

end